

## Call for Papers

### Emotionen und Moral in Problematisierungsdiskursen

Gemeinsame Tagung der *Sektionen Soziale Probleme und Soziale Kontrolle* und *Wissenssoziologie (Arbeitskreise Diskursanalyse, Wissenskultur, Globalisierung)*

27. & 28. Juni 2019 an der Universität Kassel

Insofern gesellschaftliche Problematisierungen – das Setzen, Rahmen und Formen von Themen und Orientierungen in Öffentlichkeiten und Politik – immer auf Akzeptanz, Legitimation und Unterstützung angewiesen sind, stellen Dramatisierungen, Skandalisierungen und das rhetorische Herstellen von Identifikationen, zentrale Dimensionen der Mobilisierung dar. Diese findet insbesondere in Form von Diskursen statt.

Neben der Präsentation von Vorstellungen und Rahmungen problematischer Sachverhalte sowie von Ideen ihrer Bearbeitung, Kontrolle oder Überwindung enthalten gesellschaftliche Problemdiskurse immer auch Bezüge auf gesellschaftlich zu verteidigende Wertideen und Moralen sowie, häufig damit eng verbunden, auf Emotionalisierungen, die Identifikationen herstellen sollen, Dringlichkeiten und Relevanz mobilisieren.

Was bedeutet dies genau? Moralisation und Emotionalisierung beschreiben unterschiedliche Aspekte, Mechanismen, Strategien oder rhetorische Formen der Problematisierung, hängen aber zugleich eng zusammen. Moralisation bedeutet den diskursiven Rückgriff auf als grundlegend angesehene und damit unhintergehbare bzw. unhinterfragbare (verinnerlichte) Werte, die mit einem Absolutheitsanspruch vorgetragen werden. Was moralisch geboten ist, steht nicht zur Disposition. In diesem Sinne ist Moralisation eine scharfe Klinge, mit der über Achtung und Missachtung von Argumenten, aber auch von Personen entschieden wird. Konflikte werden durch Moralisation tendenziell unteilbar und gewinnen an Polarisierung und Schärfe (van den Daele 2001).

Wo Akteur\*innen Moral einklagen, muss damit gerechnet werden, dass es ihnen gewissermaßen „ums Ganze“ geht. Sie signalisiert eine Wertbindung, die als Anklage und Skandalisierung von Abweichung die Identität der Akteure unmittelbar zum Ausdruck zu bringen scheint. Phänomene oder

Verhaltensweisen, die als Verletzung dieser Wertbindungen präsentiert werden, stellen die Identität selbst auf den Prüfstand und können damit unmittelbar emotionale Reaktionen der Empörung, des Ekels, des Leidens, der Angst und Bedrohung oder der Rache hervorrufen.

Emotionalisierungen können demgegenüber als Mechanismen, Strategien oder Formen begriffen werden, die über die Anrufung von Gefühlen und affektive Anmutungen spezifische Identifikationsdynamiken in Gang setzen wollen, um die Wirkung einer Moralisation zu verstärken oder die Mobilisierung „für die richtige Sache“ anzutreiben. Strategien der Emotionalisierung richten sich häufig auf die Erzeugung von Bedrohungsgefühlen unterschiedlichster Art – etwa vor den und dem Fremden, vor dieser oder jener angekündigten Katastrophe. Sie können auch auf Enttäuschung oder Empörung über Handlungsträger (etwa Politiker\*innen) setzen, die Erzeugung „guter Stimmung“ und positiv gestimmter Einsatzbereitschaft beflügeln oder auf Empathie zielen.

Ein „klassisches Konzept“ der Analyse von Problematisierungsprozessen, das beide Aspekte der Moralisation und Emotionalisierung aufweist, stellt z.B. die Idee „moralischer Panik“ (Cohen 1972) dar, mit der Personengruppen und Phänomene als insbesondere durch Massenmedien inszenierter und gleichsam verkörperter Angriff auf die moralische Ordnung verstanden werden. Zumindest in den empirischen Beispielen (Jugendkriminalität, Drogenkonsum, Kindeswohlgefährdung), in denen das Konzept Anwendung fand, wird eine unmittelbare Kopplung von Moralisation und den darauf folgenden politischen Maßnahmen härterer Strafen und Repression kritisiert. Diese wird aber nur möglich entweder über eine Art von Gegenmoralisation oder über die problematische Annahme einer Disproportionalität zwischen Inszenierung des Problems und seiner „tat-

sächlichen“ Gestalt. Auch in jüngeren Diskursforschungen werden insbesondere massenmedial vermittelte Bedrohungsszenarien unterschiedlichster Art in den Blick genommen. Serienformate wie z.B. „House of Cards“ lassen sich als Blaupausen für entsprechende Strategien betrachten.

In den erwähnten Ansätzen werden Formen der Emotionalisierung und Moralisierung in der Regel kritisch gesehen und einer „Wahrheit der Sachlage“ gegenübergestellt. Eine solche Strategie der Analyse läuft jedoch Gefahr, zwischen guten und schlechten Formen der Dramatisierung, Emotionalisierung und Moralisierung unterscheiden zu müssen und ihrerseits diskursive Normierungen lediglich zu verdoppeln. Es scheint demgegenüber angebracht, die Analyse der diskursiven Emotionalisierung und Moralisierung allgemeiner zu fassen, um sie auch für Entwicklungen und Prozesse zu öffnen, die ohne Vorentscheidungen über die Angemessenheit von Problematisierungen und darauf bezogene Reaktionen und Politiken auskommen können.

Auf alle Fälle scheinen für die Tagung Fragestellungen zur Emotionalisierung und Moralisierung auf unterschiedlichen Ebenen relevant zu sein:

- Lässt sich mit der Thematisierung dieser Prozesse ein gesellschaftstheoretisches oder zeitdiagnostisches Analysepotential erschließen? Kann z.B. davon ausgegangen werden, dass Moralisierungen und Emotionalisierungen in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen haben? (z.B. Moralisierung und Emotionalisierung von Kriegen und Gewalt, Moralisierung und Emotionalisierung von Politik, Entwicklungen von Populismus, Neue Medien, Umweltkatastrophen, Menschenrechtsdiskurse, humanitäres Engagement)
  - Wie funktionieren Diskurse der Emotionalisierung und Moralisierung? (z.B. Fallstudien der Skandalisierung und Mobilisierung sozialer Bewegungen, Konstruktion von Feindbildern)
  - Wie hängen Moralisierung, Emotionalisierung und Politik zusammen? (Fallstudien über die strategische Nutzung von Moralisierung und Emotionalisierung; Angst, Bedrohung und punitive Einstellungen)
  - Inwiefern stellen die Veränderungen der Medientechnologien (social media, Bild- bzw. Visualisierungstechnologien) neue Dynamiken der Emotionalisierung und Moralisierung her, mit welchen Folgen für Fragen der Sachangemessenheit in Problematisierungsprozessen?
- Handelt es sich in historisch längerer Perspektive um einen Ersatz von ‚positiv‘ konnotierten, emanzipatorisch ausgerichteten Diskursstrategien der Emotionalisierung und Moralisierung durch solche der reflexiven Re-Fundamentalisierung bzw. Wiederherstellung scheinbar stabiler vergangener Weltzustände (im Zeichen der Gefahrenabwehr)?
  - Zeichnen sich dahinter allgemeine Verschiebungen gesellschaftlicher Diskursgefüge und Problematisierungsprozesse unter Bedingungen einer veränderten Aufmerksamkeitsökonomie ab, oder handelt es sich nur um „alten Wein in neuen Schläuchen“? D.h. kamen entsprechende Diskursstrategien schon immer zum Einsatz, und erscheinen nur gegenwärtig und kurzfristig als 'neue Qualität'?
  - Inwiefern lassen sich Prozesse der Problematisierung sowie der Emotionalisierung und Moralisierung als Ausdruck neuartiger gesellschaftlicher Inklusionsdynamiken sowie damit verbundener Transformationen begreifen? Zeichnen sich hierbei umgekehrt neuartige Formen der Exklusion ab? Was bedeutet dies sowohl aus historischer gegenwartsdiagnostischer, transnationaler und weltgesellschaftlicher Perspektive?

#### Literatur

van den Daele, Wolfgang, 2001: Von moralischer Kommunikation zur Kommunikation über Moral. Reflexive Distanz in diskursiven Verfahren. Zeitschrift für Soziologie 30/1: 4-22.

Cohen, Stanley, 2001: Folk Devils and Moral Panics. The Creation of Mods and Rockers (3rd. ed., org. 1972). London: Routledge.

Wir bitten um die Einsendung von Beitragsvorschlägen (max. 2000 Zeichen inkl. Leerzeichen) bis zum **15.01.2019** an die unten angegebenen Kontaktadressen. Die Auswahl der Beiträge erfolgt bis Ende Februar 2019.

Wir freuen uns auf Ihre Einreichung!

**Mechthild Bereswill**

[bereswil@uni-kassel.de](mailto:bereswil@uni-kassel.de)

**Axel Groenemeyer**

[axel.groenemeyer@tu-dortmund.de](mailto:axel.groenemeyer@tu-dortmund.de)

**Reiner Keller**

[reiner.keller@phil.uni-augsburg.de](mailto:reiner.keller@phil.uni-augsburg.de)

**Anke Neuber**

[a.neuber@ostfalia.de](mailto:a.neuber@ostfalia.de)

**Angelika Poferl**

[angelika.poferl@tu-dortmund.de](mailto:angelika.poferl@tu-dortmund.de)